Fortsetzung.

War ich denn auch ein Freund der öffentlichen Gottesverehrung, und nahm ich eifrig und gerne an der gemeinschaftlichen Erbauung und dem gemeinschaftlichen Gottesdienste Theil, oder gehöre auch ich zu den Verächtern dieser so heilsamen, nuzbaren und vortreflichen Anordnung? Bin ich vieleicht ein Verächter desselben, ohne mich selbst einer andern Ursache bewußt seyn, als weil ich kalt, gleichgültig, fühllos und unempfindlich gegen alles bin, was Religion heißt, ein Feind der Wahrheit selbst, oder doch unbedachtsam und leichtsinnig in Sachen, die Gott und meinen unsterblichen Geist betreffen. O wie unaussprechlich traurig wäre doch das! und wie kan ich dabey meine Augen zu dir empor heben! das wäre ja doch wahre Feindschaft gegen dich und deine Lehren, und noch vielmehr Feindschaft gegen mich selbst, oder ein tiefer Todesschlaf und eine unglückseelige Sicherheit. Oder suche ich mir vieleicht meine Pflicht gegen den öffentlichen Dienst des höchsten Wesens unter allerley Vorwänden auszureden?

zureden? daß es doch nicht auf das äusere, sondern auf das innere ankomme, und man bey allem äusern Gottesdienst immer verdorben und verwerflich bleiben könne, wie das wirklich bey so vielen Menschen der Fall sey; daß es etwan nur ein Mittel für schwache, unwissende und einfältige sey, dessen wir selbst nicht bedürfen; daß wir uns eben so gut, ja besser in unsern Häusern selbst erbauen können; daß jene Versamlung zu sehr gemischt, daß dabey der Stöhrung zu viel, daß der Lehrer nach unserer Meinung selbst nicht tauge, wahre Andacht zu befördern; und daß diese öffentliche Gottesverehrung nicht nach unserer Meinung gut genug eingerichtet sey, und wie viel Mittel erfindet doch der Mensch sich selbst zu betrügen, und sich seine Pflicht anszureden? Aber dieß soll die Stunde meiner aufrichtigen Prüfung vor dem Allwissenden und meinem künftigen Richter seyn. Es sey denn meine Entschuldigung, welche sie wolle, wird sie mich vor ihm und meinem Gewissen rechtfertigen? Es ist und bleibt freylich wahr, daß mein ganzer Gottesdienst,

wahre

wahre Heucheley, schändlicher und verderblicher Betrug meiner selbst sey, wenn er nicht auch, nicht vorzüglich innere Verehrung des Ewigen ist; daß der fleißigste Besuch der Gotteshäuser mich dennoch Gott nicht wolgefälliger und besser, sondern vielmehr strafbarer und verwerflicher machen werde, wenn er mich nicht bessert und auf mein Herz und meinen Wandel heilsame Einflüsse macht. Ich bin alsdenn gleich denen Menschen, von welchen der Erlöser sagt: sie haben Ohren und hören nicht, sie haben Augen und sehen nicht. Dann ist mein Gottesdienst ein bloßes Schauspiel und wird schändliche Entehrung des Heiligsten. Aber soll und muß denn das seyn? muß ich eines von den andern trennen, und soll denn nicht meine innere völlige Ergebenheit an Gott auch äuserlich offenbar werden, nicht durch das äuserliche erweckt, genährt und gestärkt werden? soll ich nun dadurch ein Recht haben, weil es Menschen gibt, die blos äuserlich ihn ehren, diesen öffentlichen und gemeinschaftlichen Dienst Gottes, den er gleichwol von mir fordert, zu versäumen, oder

doch

doch seltner zu üben! oder muß ich denn nicht eben deßwegen in meinem eignen Beyspiel die bessere Anwendung der öffentlichen Gottesverehrung zeigen, und befördern? Werde ich wirklich damit mich vor dem Heiligsten und in seinem Gericht einmal rechtfertigen?

Kan ich wol im Ernst glauben, daß dieser Gottesdienst nur für schwache und einfältige gehöre? Woher weiß ich das, womit beweise ich es? Und kan ich wol von mir glauben, daß ich nun schon so stark sey, daß ich dieses Mittels entbähren könte? Brauche ich keinen Unterricht mehr? doch wenn ich alles wüßte, was man mir in den öffentlichen Vorträgen sagt und sagen kan; brauch ich denn keiner Erinnerung an dasselbe, muß es mir nicht immer wieder gegenwärtig werden, muß ich nicht immer angetrieben und aufgemuntert werden, von meiner Erkentniß einen guten Gebrauch zu machen, muß ich, nicht erinnert, bestraft, gestärkt, getröstet, und zum mehrern Leben in Gott gebracht werden? Ja! ist denn der einzige und ganze Zweck nur

Hören;

Hören; nicht auch mich im Gebet mit andern zu vereinigen, nicht gemeinschaftliches Lob und gemeinschaftliche Anbetung Gottes? Ohnmöglich werde ich damit vor dem Richterstuhl Gottes und meines Gewissens bestehen!

Ich kan mich freylich auch in meiner Stille und in meinem Hause erbauen. Hier habe ich die Bibel, so manche nüzliche und vortrefliche Schriften, und mein Gebet wird ihm da nicht weniger gefallen. Wer wird diese eignen und stillen Andachtsübungen tadeln, ja welcher Freund Gottes wird sie nicht gerne und sorgfältig vornehmen? aber ich darf doch deßwegen nicht den öffentlichen Dienst Gottes versäumen? Guter Gott! wie oft höre ich doch diese Beschönigung von solchen Menschen, die so wenig an diesem, oder an andern Tagen in einer heiliger Andacht ihr Gemüth zu Gott erheben! Ach laß mich nie zu diesen Betrogenen gehören, und mich nicht selbst täuschen, du o Gott! der du alle meine Thaten und Werke kennest, laß mich doch nie eine Pflicht der andern entgegensetzen, die

du

du doch beyde verbunden hast. Schändliche Undankbarkeit wäre es dabey von mir, wenn ich nicht deine Güte erkennte, die mich in einer Kirche leben läßt, worin der öffentliche Gottesdienst so ehrwürdig und deiner anständig ist; wo edle Einfalt, und doch herzerhebende Feyerlichkeit sich vereinigt, meinen Geist auf den erhabenen Gegenstand meiner Andacht hinzuziehen; und die Störungen, die nur in mir selbst liegen, zu verscheuchen, und von denen, die der Leichtsinn meines Bruders erregte, frey zu bleiben, ja ihn selbst durch mein Beyspiel zu bestrafen. Kan ich es leugnen, daß an dieser heiligen Stätte meine Seele oft gerührt, oft erweckt, oft gestärkt, oft Seegen gesamlet hat? Wozu die Täuschungen und Blendwerke, wozu die Entschuldigungen, wozu die Vorwürfe gegen den Vortrag der heilsamen Lehren, deren lezter Zweck, und Hauptinhalt, doch immer meine Beruhigung und Tugend bleibt, gegen manche untaugliche Glieder der Versamlung? hindert denn das nothwendig meinen Eifer gut zu seyn, und

den unendlich grosen Nutzen der öffentlichen Gottesverehrung?

Und bin ich denn das nicht Gott und meinem Erlöser schuldig, daß ich mich durch diesen öffentlichen Gottesdienst als Christ und Freund der Wahrheit und der Lehre Jesu bekenne, und andern mein Beyspiel gebe, Gott und sein Wort über alles hochzuschätzen? Was müssen doch wol meine Mitchristen von mir denken, wenn ich gar nicht oder höchst selten, vieleicht nur wenn eine auserordentliche Gelegenheit, oder die Neugierde mich treibt, in die christliche Versamlung und nicht anders, als wie zu einem Schauspiel trete, und gar nicht oder höchst selten mich am Altar des Herrn einfinde? doch wol nichts anders, als er ist ein Mensch, der keine Achtung für die Anordnungen und Gesetze des Staats und der Kirche hat, aber das ist noch das wenigste: es ist ein Mensch, wird es und zwar nicht ohne Grund heißen, dem Gott, Religion und Christenthum gleichgültig ist, und was kan man doch wol für ein Zutrauen

zu

zu dessen Ehrlichkeit und Redlichkeit haben? oder es ist ein Mensch, der es gefunden haben muß und findet, daß die Lehre der Christen wo nicht schädlich, doch unnötig, unrichtig, erdichtet, falsch und ein Betrug sey. Denn wie kann jemand, der von ihrer Wahrheit, Vortreflichkeit, Wichtigkeit und Göttlichkeit überzeugt ist, einen solchen Ekel und Gleichgültigkeit gegen die öffentliche Behandlung derselben, die für das gemeine Wesen und gute Sitten, und überhaupt das Glück der Menschen nach seiner eignen Ueberzeugung so überaus nützlich ist, beweisen? Woraus soll man denn schließen, daß er ein Christ ist, wenn er uns sein öffentliches Bekentniß entzieht; und kein Glied unsrer Versammlungen mehr ist? Und was werden nun davon die Folgen seyn? Wird das nicht immer einen sehr traurigen Einfluß auf andere haben? Die Kinder, die Haußgenossen, und unsre Freunde, werden unserm Beyspiele folgen, und sich wie wir, dem Gottesdienste nach und nach entziehen, und andere Rechtschaffene, die sich durch uns nicht irre machen lassen, selbst wol die

Unsrigen werden sich über uns betrüben, und bekümmert werden. Je mehr wir in unsern Handlungen Einfluß auf andere haben, desto gröser wird der Schade werden, den wir bey andern anrichten. Hält man mich fär einen einsichtsvollen und vernünftigen Menschen, der nichts ohne Bedacht und Ueberlegung thut, und handle ich in meinem übrigen Leben vorsichtig und bedächtlich: so wird man glauben, daß ich es wol müsse gefunden haben, daß entweder die ganze Sache des Christenthums auf unsichern und falschen Gründen gebauet sey, oder daß der öffentliche Gottesdienst eine ganz entbehrliche, ganz willkührliche, ganz unnötige, ja wol gar schädliche Sache seyn müsse. Wie viele Menschen werden dadurch geärgert werden, wie viele, die doch gar zu sehr des Unterrichts und der steten ernstlichen Ermahnungen und Erweckungen nötig haben, werden durch mein Beyspiel abgehalten, besser zu werden, und in ihren Lastern nun mehr gestärkt werden. Bin ich Vater oder Mutter; so wirkt dieß mein trauriges Beyspiel auf meine unschuldigen un-

befestig

befestigten Kinder, die so gerne mein Verhalten zu dem Muster des ihrigen machen: bin ich Lehrer, so wird man denn gewiß glauben, daß mein eignes Beyspiel Rechtfertigung für sie seyn müsse; bin ich obrigkeitliche Person, und je höher ich bin, je mehr ich andern zu gebieten habe, und andere mir unterworfen sind; desto mehr wird man sich nach meinem Beyspiele richten. Und da bin und werde ich denn an so vielem Bösen schuld, da kommt es denn auf meine Rechnung und Verantwortung, wenn in so vielen Menschen das Gute erstickt wird, wenn so viele Menschen in der Unwissenheit, in der Kaltsinnigkeit gegen das, was göttlich ist, in der Lasterhaftigkeit dahin gehen, und Schaden an ihrer Seele nehmen! Womit will ich denn nun das alles vor mir selbst und vor Gott verantworten? Ja! wenn mich auch hier kein Mensch deshalb zur Rede stellt, oder auch zur Rede stellen darf: wenn ich auch noch so viel Entschuldigungen und Rechtfertigungsgründe für mich erfinde, und ihnen gar ein Gewicht geben könnte: wird es denn wol auch hinreichen,

mich vor dem Angesicht Gottes, im Gerichte, wo alle meine Decken, womit ich mein Auge verhülle, und alle Schminke, womit ich mich hier täusche, wegfallen werden, zu entschuldigen und zu rechtfertigen? Kan ich dort einmal den Anblick meiner Kinder, meiner Untergebenen, meiner Freunde ertragen, die durch mich geärgert wurden, und Schaden gelitten haben. Ja! o Gott! wenn ich alles wüßte und weit besser wüßte, als mir dort in Gottes Hause der Lehrer sagen konnte, und doch werde ich gewiß immer daselbst etwas gutes samlen können; wenn ich für mich in meinem Hause und in meiner Stille auch mein Herz redlich zu Gott erhöbe, so wäre doch das nicht genug, mich ohne dringende Noth und wo ich kan, von meiner Pflicht abzuhalten, mein Beyspiel andern leuchten zu lassen, und mein Bekentniß des Christenthums öffentlich abzulegen. Wer ein Freund Gottes und stiller Andachten ist, bleibt auch ein Freund der öffentlichen Gottesverehrung, und gewiß wird mir Gott seinen Seegen und sein Wolgefallen entziehen, wenn ich mich des gemeinschaftlichen

chen Gebets und Lobes und Dankes Gottes und der gemeinschaftlichen Betrachtungen seines Worts entziehe.

Fortsetzung.

Welcher freudenvolle rührende Anblick, wenn ich in eine Versamlung der Christen eintrete, auf deren Gesichten durchaus heiliger Ernst, fromme Andacht und Erhebung des Herzens ausgedruckt ist; wenn kraftvoller und harmonischer Gesang von Liedern, die die Würde und den Geist wahrer Gottesverehrung ausdrucken, mit innern Empfindungen des Herzens zu dem Anbetungswürdigen aufsteigt: wenn freudiges Lob und Dank des Höchsten, Gebet und Wunsch zu dem Heiligsten und dem Versöhner der Welt, die Seelen vereinigt; und alle Herzen zur wahren Gottseeligkeit, zu den starken Eindrücken der beglückenden Wahrheit, zur redlichsten und ungeheucheltsten Liebe der Brüder offen stehen: wenn mit Wärme und heiligem Gefühl die grosen Thaten, Werke, Wolthaten, und Rathschlüsse unsers Erbarmers erklärt werden,

und die Kraft der heiligsten Lehren mit voller Ueberzeugung uns zu Gott hinreißt, hin in Anbetung und Flehen zu dem Versöhner und Erbarmer fortnimt, und die besten festesten und heilsamsten Entschliesungen und Vorsätze in unserer Brust erweckt; da Freude, göttliche Freude, die allen Freuden der Welt die Eitelkeit und Nichtigkeit einprägt, dort sichern starken und belebenden Trost, da hofnungsvolle seelige Hinsicht auf die zu erwartende Herrlichkeit an der Seite meines Heilandes, dort Beschämung des Sünders und Einhalt in seinen Entwürfen und Thaten, da Festigkeit in seinen bessern Vorsätzen, und allenthalben Ernst der wahren Frömmigkeit mit göttlicher Stärke wirkt! Ach möchten doch die Grosen der Erde, die es vor dem Unendlichen nicht sind, möchten sie doch nach dem Beyspiel jenes Davids und Salomons das fühlen, und alle, die das können, die Hand einschlagen, diese Gottesverehrungen immer reiner, feyerlicher und herzerhebender zu machen, und möchten sie doch der Welt, stets fromme Redner des Evangeliums, und dem

Gottes-

Gottesdienst die gute Würde gönnen und verschaffen! noch mehr, auch die rühmlichen Beyspiele geben! Wenn ich da den ersten des Volks, den Regenten an heiliger Stätte erblicke, und er seine ganze irdische Hoheit und Herrlichkeit in den Staub vor dem Allmächtigen hinlegt, und tief in heiliger Demuth ihn anbetet; wenn er mit stiller Andacht und Ehrfurcht es hört: was Gottes Wille an ihn sey; wenn er da sein Gebet um Weißheit und Gnade zu der einzigen Quelle alles Lichts und aller wahren Glückseeligkeit zu dem Thron des Unendlichen, der ihn erhob, ausschüttet: die Versöhnung und Gnade seines Heilandes Jesu Christi anbetet, und darauf seine ganze Zuversicht setzt, sich an die weit grösere Verantwortung und Rechenschaft, als die seines Volks, mit heiliger Furcht Gottes erinnert, wenn er da bey seiner gemeinschaftlichen Gottesverehrung seinem Volk Zutrauen und Liebe eindruckt, und ihnen durch sein Beyspiel erklärt: ich bin Mensch, wie ihr, sterblich wie ihr, schwach wie ihr, ich habe mit euch einerley Hofnung, einerley Mittel

meines Heils, eben den Weg zum Himmel: in dem Erlöser, ja schon durch das Blut, das in meinen Adern läuft, und durch eben den Vater im Himmel bin ich durch die genauesten Bande der Liebe mit euch vereinigt: und bald bin ich nichts mehr, als der geringste unter euch: Staub wie der Aermste, und dort vor dem Richter der Welt, was ihr seyd; nur allein Rechtschaffenheit, Eifer in Gutes thun, in Ordnung, in Wolthätigkeit, in Barmherzigkeit, und die Gnade meines Heilandes wird mir da Werth, und Rettung, und Seeligkeit geben; fürchtet euch nicht, ich bin auch unter Gott, wie ihr!

O welche Ströhme des Seegens, der Weißheit, des Glaubens, der Gottseeligkeit ergießen sich denn von ihm auf alles, was ihn umgibt, auf alle, die seine Befehle ausrichten, aufs ganze Land und jede Hütte des Geringen! Und eben so wirkt ein jedes Beyspiel in seiner Art, Gutes oder Böses: Ich sey, wer ich sey, groß oder gering, reich oder arm, gelehrt oder unwissend: mein gu-

tes

tes Beyspiel wird immer ein wolthätiges Licht seyn, das seinen weitern oder engern Kreiß erleuchtet. Meine Andacht, und mein Ernst an diesem heiligen Ort, wenn ich in meinem übrigen Leben, dem gemäß wandle, wird immer jemand an meiner Seite beschämen, oder stärken! O wie glücklich, ja unaussprechlich glücklich werde ich dann seyn, wenn ich ein solches fruchtbares Werkzeug in der Hand Gottes seyn kan, und wie unglücklich, wenn ich das Werk Gottes hindere, und seinen Bau zerstöre! Und bin ich dieser glückliche Mensch? gebe ich diese belehrende, ermunternde, und nüzliche Beyspiele? komme ich einst mit diesem Seegen zu dem Weltrichter? und so soll ich vor ihn kommen, und jede Unterlassung meiner grosen Pflicht wird einmal schwer auf mir ruhen, und mein Gewissen tief verwunden.

Ueber die Art meines Gottesdienstes.

Was ist aber wol mein Gottesdienst? ist denn die Art, wie ich ihn feyre, auch dem grosen und wichtigen Zweck gemäß, und verschafft